

CARSTEN TERGAST

*Wer man
früher war*



OSTFRIESLAND KRIMINELL ENTDECKEN

DROSTE

Carsten Tergast

Wer man früher war

Carsten Tergast

Wer man früher war

**OST-
FRIESLAND**
kriminell
entdecken



Eine mysteriöse Mail

Thekla Siemens schaute aus dem großen Panoramafenster der Kaffeerösterei Baum in der Leeraner Fußgängerzone und versuchte, sich vorzustellen, was die Menschen, die draußen entlangflanierten, wohl innerlich beschäftigen mochte. Sie nannte das ihr „kleines Psychologiestudium“ und rechtfertigte damit auch vor sich selbst, dass ihre Stimmung im Moment recht mau war. Wobei „mau“ noch untertrieben war, denn wenn sie ehrlich war, hatte sie so ein richtiges Tief. Die letzten Monate waren heftig gewesen, als junge Polizistin waren ihr in der Dienststelle einige Sachen um die Ohren geflogen, nur weil sie an ihrem Gerechtigkeitssinn festgehalten hatte. Sie hatte ein paar Tage Urlaub genommen, um die Geschehnisse

zu verarbeiten und hinterher frisch gestärkt wieder ans Werk zu gehen. Im Moment war allerdings noch eher Trübsalblasen angesagt.

Es lief einfach nicht gut. Und dabei war sie so motiviert gewesen, als sie den Polizeidienst angetreten hatte, immerhin eine Tätigkeit, bei der man für die Gesellschaft wichtig war. Das Verbrechen war da draußen, und sie wollte ihren Beitrag leisten, um es einzudämmen.

Immerhin hatte die Ostfriesen-Zeitung neulich eine Serie über Kriminalfälle in der Region begonnen. Die hatte Thekla mit Aufmerksamkeit gelesen, denn tatsächlich tauchte da der Fall auf, mit dem sie zu tun gehabt hatte und der ihr zurzeit solche Magenschmerzen bereitete.

„Moin Thekla! Guck doch nicht so grimmig, siehst ja aus, als wenn dir 'ne Leiche über die Leber gelaufen wäre!“ Dröhnendes Lachen folgte diesem Spruch, den sie schon beim ersten Mal nicht witzig gefunden hatte. Und mittlerweile hatte sie ihn wirklich oft gehört. Klaus Martens stand neben ihr, bestellte mit seiner durchdringenden Bassstimme quer durch den Laden einen Cappuccino und schmiss seine wuchtige Gestalt ungefragt auf den Hocker neben Thekla. Klaus kümmerte sich nie darum, ob andere Leute im Laden vielleicht vor ihm an der Reihe gewesen wären, er fühlte sich immer als der Mittelpunkt. Wo er war, tobte das Leben, und alle anderen durften sich in seinem Glanze sonnen.

„Gucke ja gar nicht grimmig“, murmelte sie vor sich hin und überlegte, wie sie Martens wieder loswerden konnte. Er war ihr direkter Vorgesetzter bei ebenjenem Fall gewesen und nicht ganz unbeteiligt daran, dass sie diesen nicht hatte lösen können, obwohl sie auf der richtigen Spur gewesen war. Martens





hatte ihr damals Informationen vorenthalten und sie ins offene Messer rennen lassen, weil er es nicht ertrug, dass jemand anders die Lorbeeren für einen gelösten Fall erntete. Dadurch war ihnen der Täter am Ende durch die Lappen gegangen, und Thekla hatte mit schweren Anschuldigungen zu kämpfen gehabt. Mittlerweile hatte sie zwar die Abteilung gewechselt und arbeitete unter einem anderen Vorgesetzten, doch sie war kurz davor gewesen, die Uniform auszuziehen und mit dem ganzen Laden nichts mehr zu tun haben zu wollen.

Martens war ihr Frust egal gewesen, und auch die Dienstaufsichtsbeschwerde, die sie gegen ihn eingereicht hatte, schien er einfach so weggesteckt zu haben. Jedenfalls tat er immer so, als würden sie sich bestens verstehen. Und brachte den Spruch mit der Leiche und der Leber. Immer aufs Neue.

Sie musste hier raus. Thekla wartete, bis der feist grinsende Hauptkommissar seinen Cappuccino vor sich stehen hatte, stand dann auf und heuchelte Bedauern, als sie sagte: „Du, Klaus, ich muss dann leider auch mal los, genieß mal deinen Cappuccino, einen besseren als bei Baum gibt es ja in der ganzen Stadt nicht.“

Sie stand auf, ignorierte sein verdutztes Gesicht, zahlte und trat vor die Tür. Es war ein grauer, verregneter Novembervormittag, die Blätter fielen von den Bäumen, ein leichter Nieselregen benetzte alles, und die ersten Einzelhändler hatten begonnen, ihre Schaufenster weihnachtlich zu dekorieren.

Obwohl sie nicht bester Laune war, freute Thekla sich, wie jedes Jahr, auf die Weihnachtszeit. Sie neigte zu Sentimentalität und flüchtete sich gerne mal in den Lichterglanz und das Besinnliche, das dem Fest anhaftete. Deshalb trat auch ein leichtes Lächeln auf ihr Gesicht, als sie die Dekorationsbe-

mühungen in den Geschäften bemerkte. Sie wandte sich nach rechts, ging über den gerade frisch aufgebauten Weihnachtsmarkt auf dem Ernst-Reuter-Platz mit seinem großen Riesenrad in Richtung des Leeraner Hafens. Zum Nachdenken ging sie gerne an der Promenade entlang und betrachtete die dort vertäuten Boote. Nicht selten wünschte sie sich, einfach eins besteigen und davonfahren zu können.

Bing! Thekla brauchte einen Moment, bevor sie realisierte, woher dieses plötzliche Geräusch kam, das sie aus ihren Gedanken riss. Sie griff in die Innentasche ihrer leuchtend roten Winterjacke, die sie sich extra in dieser Signalfarbe gekauft hatte, um dem kalten Grau des Winters etwas entgegenzusetzen. Sie holte ihr Smartphone heraus und schaute auf das Display: Richtig, das war das Signal für neue Mails, sie hatte vergessen, den Ton abzustellen, obwohl das ständige Gebimmel sie nervte. Hier eine Mail, da eine WhatsApp oder Anrufe – warum wollte bloß ständig jemand was von einem? Und meistens waren diese Nachrichten dann auch noch uninteressant.

Thekla öffnete das Mailprogramm und schaute mäßig interessiert auf die drei neuen Mails, die das Geräusch ihr angekündigt hatte. Eine Werbemail von der Firma, bei der sie die Jacke gekauft hatte: gelöscht. Noch ein Newsletter: gelöscht. Bei der dritten Mail runzelte sie die Stirn. Absender: *Diesemailverändertdeinleben@gmx.de*. Bestimmt Spam, dachte sie, doch dann fiel ihr die erste Zeile mit der Anrede auf: „Moin Thee“ stand da. Thee. Das war ihr Spitzname seit der Schule, eine Kombination aus ihrem Namen und der ostfriesischen Vorliebe für Tee. Da kannte sie offenbar jemand von früher, denn heute nannten sie höchstens noch Menschen so, die sie schon lange kannten.





Thekla warf einen langen Blick auf das Panorama am Leeraner Hafen mit seinem neu erbauten Stadtteil, atmete tief durch und öffnete die Mail.

Moin Thee,

Du wunderst Dich sicher, wer Dir schreibt und Dich mit diesem Namen anspricht. Möglicherweise wirst Du das in nächster Zeit erfahren, das hängt davon ab, wie Du Dich verhältst und ob Du Dich der Aufgabe würdig erweist, die ich Dir zgedacht habe. Diese Aufgabe wird Dein ganzes Können als Ermittlerin erfordern und könnte Dein Leben verändern. Sie wird Dich Mühe kosten, wird Dich in Deine eigenen Abgründe schauen lassen und Dir vielleicht schlaflose Nächte bereiten. Aber am Ende wirst Du erkennen, dass Du die Welt ein wenig besser gemacht hast.

Antworte mir in den nächsten 24 Stunden, ob Du Dich darauf einlassen willst.

M

Thekla starrte auf die Mail. M? Wer war dieser Witzbold? Irgendein Manuel, Michael, Markus? Eine Monika, Marianne, Michaela? Wen kannte sie, dessen Name mit „M“ begann und der ihren Spitznamen kennen könnte? Auf der anderen Seite: Würde sich jemand so einfach verraten? Wahrscheinlich begann der Name des mysteriösen Mailschreibers mit allem Möglichen, aber nicht mit „M“.

Antworten? Ignorieren? Löschen? Die Gedanken in Theklas Kopf begannen sich zu drehen wie ein Karussell auf dem Leeraner Gallimarkt, dem größten Volksfest Ostfrieslands,

das jedes Jahr im Oktober in Leer stattfand. Vor sechs Wochen war sie noch dort gewesen, mit ihrer Freundin Magda, das war schön gewesen, endlich mal wieder ein Abend, ohne die Probleme des Alltags zu wälzen. Theklas Gedanken schweiften ab. Verdammt, konzentrier dich!, dachte sie. Was wirst du tun, wie reagiert man auf so was? Kurz kam ihr sogar die Idee, dass Magda ja auch mit M begann. Hatte sie sich einen Scherz erlaubt? Unwahrscheinlich, dachte sie dann jedoch, Magda ist immer so korrekt, so was würde die nicht bringen ...

Nach einigen Minuten tippte sie mit ihrem Zeigefinger auf „Antworten“ und begann zu schreiben.

Klaus Martens hatte sich den zweiten Cappuccino, den er normalerweise bei Baum trank, gespart und war bereits auf dem Weg zu seinem Auto. Er fuhr einen 68er-Mustang, ein Relikt aus der Ära der Muscle Cars. Martens fand, so ein Auto passte exakt zu ihm. Konnten ihm alle gestohlen bleiben mit ihren modernen Elektrokarren, mit denen sie die Welt retten wollten. Ein Auto musste laut sein und Bumms haben. Und davon hatte der Mustang genug.

In etwa einer Stunde musste er in Aurich sein, um einen Bekannten zu treffen, der ziemlich dringend geklungen hatte. Wann er kommen könne, es gebe Neuigkeiten, die er ihm unmöglich am Telefon mitteilen oder schreiben könne. Martens grunzte vor sich hin. Dieser Bekannte ging ihm auf die Nerven, ein ewiger Verschwörer, witterte hinter jedem Busch Verrat und würde am liebsten mit Tarnkappe nach draußen gehen. Der hatte doch einfach nur zu viele Krimis gelesen. Martens hasste Krimis. Er las keine und schaute sich auch keine im Fernsehen oder gar auf einer dieser Streaming-Platt-



Schwarzwalderhaus

SCHWARZWALDERHAUS

B-04
BENTAZON

formen an. Polizisten, die einfach nur ihren Job machten, kamen da doch gar nicht vor. Wenn da mal einer seine Waffe benutzte, musste er anschließend gleich zum Therapeuten und das für den Rest des Krimis aufarbeiten. Martens hatte seine Waffe in seiner Karriere schon drei Mal benutzt, und er bedauerte, dass es nicht häufiger gewesen war.

Was er hasste, waren Polizistinnen wie Thekla Siemens, die Fälle ganz unspektakulär lösten. Solide Arbeit, Psychologie, und jeder Täter war natürlich ein Mensch, dessen Gefühle respektiert werden mussten. Gefühle. Damit hatte Martens es nicht so, außer es handelte sich um Wut. Die verspürte er oft, sprach aber nicht darüber, weil er wusste, dass er zu oft Probleme hatte, diese Wut zu kontrollieren. Sie war einfach in ihm, Wut war das Grundgefühl, das ihn die meiste Zeit antrieb. Wut verspürte er auch auf die Siemens, die ihm diese Dienstaufsichtsbeschwerde eingebrockt hatte, weil er ihr angeblich unzulässig bei diesem Fall dazwischengefunkt hatte. Dabei hatte sie das doch verbockt, dachte er, sie war einfach nicht hart genug für den Job. Wenn er sie sah, so wie gerade eben bei Baum, ließ er sich nichts anmerken, aber tatsächlich nagte diese Beschwerde heftig an ihm. Der würde er es zeigen.

Martens hatte seinen Mustang erreicht, stieg ein und lenkte das mit sonorem Sound brummende Gefährt auf die Straße, um sich auf den Weg nach Aurich zu machen. „Senden“. Thekla hatte fast so lange darüber nachgedacht, ob sie die Schaltfläche wirklich berühren sollte, wie sie gebraucht hatte, um ihre Antwort zu verfassen. Aber jetzt war es geschehen und die Mail auf dem Weg zu ... ja, zu wem? Thekla zermarterte sich das Hirn über die geheimnisvolle Person, die sich „M“ nannte. Vielleicht, so dachte sie sich,

sollte sie sich auf den Weg zu ihrer alten Schulfreundin Kathrin machen. Die war vor einiger Zeit von Leer nach Norden gezogen und wohnte dort ganz in der Nähe des schönen Teemuseums. Thekla bedauerte, dass Kathrin nicht mehr vor Ort war, sie hatten sich oft in der Kaffeerösterei getroffen, um dem Alltag für einen Moment zu entfliehen und den neuesten Klatsch auszutauschen. Doch sie fuhr auch gerne zu ihr nach Norden, von dort war es nicht mehr weit zum Hafen von Norddeich, wo die Fähren nach Juist und Norderney ablegten. Thekla liebte es, sich auf einer der Inseln den frischen Wind um die Nase wehen und anschließend im Ort bei Kaffee und Kuchen die Seele baumeln zu lassen. Bis vor ein paar Jahren, als junge Abiturientin, war sie häufig auf die Inseln gefahren, vor allem Juist hatte es ihr angetan. Manchmal war sie allein dort gewesen, es waren aber auch immer mal wieder Freunde mitgekommen, und sie hatte viel erlebt, darunter auch Dinge, an die sie nicht ganz so gerne zurückdachte. Aber Fehler, so dachte sich Thekla, machen wir ja alle mal, gerade wenn wir jung sind.

Sie merkte, wie sie sich schon wieder von ihren Gedanken wegtragen ließ, und zwang sich, zurück auf „Gegenwart“ zu schalten. Kathrin kannte sie schon lange, sie war eine von denen, die noch häufig Tee zu ihr sagten, vielleicht hatte sie eine Idee, was es mit dem mysteriösen Mailschreiber auf sich hatte.

Thekla schaute noch mal auf ihre Antwortmail. Was würde „M“ dazu sagen? War das die Antwort, die er oder sie erwartete? Würden weitere Mails folgen? Sie las ihren Text noch einmal durch.



ÖSTERREISCHES
TEEMUSEUM

ROSCHNITT

Hallo M!

Wer auch immer Du bist, meine Aufmerksamkeit hast Du. Da Du den Spitznamen meiner Jugend kennst, nehme ich an, dass wir uns in diesem Leben bereits persönlich begegnet sind.

Warum die anonyme Kontaktaufnahme? Können wir nicht einfach persönlich besprechen, worum es geht? Und warum sollte ausgerechnet Dein Auftrag mein Leben verändern? Von welchen Abgründen sprichst Du, in die ich schauen könnte?

Du siehst: So viele Fragen, die ich mir gerade stelle, und ich würde diese gerne von Angesicht zu Angesicht besprechen. Vielleicht ist das ja möglich.

Gespannte Grüße

„Thee“

Sollte M doch aus der Reserve kommen, dachte sie. Was war das für eine Art, jemandem geheimnisvolle Mails zu schicken, deren Inhalt nicht mehr als ein Raunen war, eine Ahnung von irgendetwas. Je länger sie darüber nachdachte, desto weniger gefiel Thekla diese Art der Kontaktaufbahnung. Wer was von ihr wollte, konnte doch wohl mit ihr sprechen.

Sie schickte Kathrin eine Nachricht mit dem Vorschlag, sich am Nachmittag in Norden zu treffen, und steckte das Handy wieder weg, nachdem sie die Benachrichtigungstöne abgestellt hatte. Es würde sich schon zeigen, ob und wie M reagierte.

